



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**CreutzSchuel Jn welcher die Gedult gestärckt, hülff vnd
trost an die hand gegeben wirdt**

Drexel, Jeremias

Cöllen, 1684

Das 5. Cap. Trübsal ist auff viel Weg sehr gut und nutz: und gemeinlich
wird man mit Schaden witzig. Seynd 7. Puncten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51984](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51984)

Das V. Capitel.

Trübsal ist auff viel Weeg
sehr Nutz und gut : Vnd ge-
meinlich wird man mit Scha-
den wickig.

Der König David / da er
viel hundert Gutheraten von Gott
empfangen / damit er nicht un-
anckbar dahin stürbe / schreyt er über
laut : Es ist mir gut daß du mich gedes-
mütigt hast. (2) Warum vergisset er a-
ber da der meisten Wolthaten ? Warum
sagt er nicht Gott danck daß er ein Hir-
en Strecken umb ein König Stab / ein
Troh Hut umb ein Königs Cron ver-
auscht hat / daß er vom Schaffstall in
Königs Saal kommen / daß er auß einem
Hirten ein König worden : Diß alles
war ja grossen dancks werth ? Es ist nit
ohn / der König David hats mit nich-
ten vergessen / er helt es für ein sonders
grosse

(2) Psal. 115. Vers. 71.

grosse Gutthat / daß er auß einem
 Hirt ein König worden : er heil
 noch für viel ein grössere Gutthat
 ihn Gott auß einem König zu einem
 ler gemacht / wie er dan in W
 wesen / als er seinen Sohn den
 geflohen. Diese Gutthat d
 grösser dan alle andere Gutthat
 rumb er sich dan auff's höchst
 und sagt : es ist mir gut daß
 gedemüigt hast. Sage jetzt
 der Joseph zu seinem Pharao / es
 gut daß du mich erhöhert hast :
 gleichwol die Ruth zu ihrem Wes
 mir gut daß du mich hast reich gem
 Sage gleichwol die Esther zum
 ihrem Gemahl / es ist mir gut
 mich gekrönet hast : Sage gleich
 Mardechäus zum König Assuer
 ist mir gut daß du mich geehret
 Sage der Tobias zum Engel / es
 gut daß du mich erleuchtet hast :
 Naam zu Eliseo / es ist mir gut
 mich vom Aufsatz gereinigt hast.
 der Lahme zum heiligen Petro :

mir gut / daß du mich gesund gemacht.
 Sage Lazarus zu Christo dem H. Erzen:
 es ist mir gut / daß du mich von Todten
 auferweckt. Der König David aber
 ehlt under die größte Gütthaten / es ist
 mir gut / daß du mich gedemüthigt hast.
 Wie ist es mir so nutz und so gut! Dan
 daß ist mir weit nützlicher / und darumb
 auch viel lieber als guldine Berg. War-
 umb aber ist solches diesem König so gut
 und so nutz? Auff daß ich deine
 Recht lehre. Bishero spricht er hab
 den himmlischen Gerichtsproceß nicht
 außsamb verstanden / nicht viel wisset
 des göttliche Recht / jetzt werd ich erst
 ein Rechtsgelehrter / doch aber in der
 Creuschul. Allda ist keiner gelehrt / er
 werden dan gedemüthigt. En so ist es mir
 auch gut / O Herz / daß du mich gedemü-
 thigt hast. Billich und recht sagt David
 es höchsten danck / nicht weil er reich und
 erhöhet worden / sonder weil er gedemü-
 thigt worden / Vndertrückung und Trüb-
 sal ist dem Menschen überaus nützlich
 R 2 und

Creutz-Schul ander Theil
und gut. Trübsal lehrt Stärck
Trew. Trübsal lehrt Mitleiden
Abbruch. Trübsal lehrt Gebert
Abtödtung. Trübsal lehrt Gü
tigkeit. Und Demuth: Und
zwaren gründlich und ausführlich
zuvor schon erwiesen worden.

Zu diesem / so ist auch Trübsal
Menschen der nicht zu ungedul
lenkalken sehr nützlich: Das
wahres Wort: Mit Schaden
man wickig. Schad gibt Rath
bezeugt auch der König Creutz
Herodoto: Ob mir zwar / sage er
üble Zustand und unglück hieb und
gnug waren / so seynd sie mir doch
derweisung und Lehr gewesen. Sol
nun dabey: Mit Schaden wird
hiz. Das sagen auch die Grece
und zierlich *wabnata, uabnata*
so wirst gescheid. Solches
wir jetzt noch ausführlicher
erweisen.

§. 1.

Der gedultig Job lobt die Wunder-
 barliche Fürsorgung Gottes / und
 spricht : er fasset die Wasser zusammen
 in seine Wolcken / daß sie nicht heraus-
 brechen / und miteinander herab fallen. (a)
 Gottes Fürsorgung weiß die Wasser
 im Lufft einzuschliessen / und wie in ein
 Tuch oder Kleid einzubinden / daß sie
 nit außbrechen. Die Wolcken seynd ein
 Wagen dieser Wasser / und die Wind
 gleichsamb ihre Pferd / die das Gewässer
 hin und her allenthalben durch die Welt
 herum ziehen. Wan Gott diese Wasser
 auff einmahl miteinander herunder fal-
 len. Solten sie / so wären sie wohl mehr Schad
 als nutz ; weil sie aber tröpflein weiß all-
 gemach herunder stießen / beseuchtigen
 sie den Erdboden gar fruchtbarlich.
 Wan er / sagt Job / das Wasser ver-
 schleust / so wirds alles dürr / und wan ers
 außlasset / so kehret er das Land umb. (b)

R 3

Wie

(a) Iob. 26. Vers. 8.

(b) Iob. 12. Vers. 15.

Wie im Sündfluß / als die Wasser
 bliglich und hauffen weiß herunder
 fallen. Vnd also regiert und fñhrt ihn
 fürfichtigste Gott das ganze Welt
 daß er es nicht gar inhalte / und daß a
 Feldern entziehe / auch nicht gar zu
 lend außlasse / und die Felder zu verdr
 verschweibe. Vnd helet in solchem
 und Maß.

Die Wasser bedemen in das
 Schrift Trübsal. Dahero der
 liche Psalmist gesagt : die
 send kommen biß an mein Seel. (a)
 gleich wie Gott den Regen also
 Erden herunder schießt / daß es
 viel noch zu wenig regne / er wölle
 die Sünden straffen) also temper
 und mäßiget auch Gott all unsere
 und Schmerzen / damit wir
 in der Übung bleiben und nicht
 den / und läßt uns doch nicht gar
 los / damit wir nicht underligen
 schmachten.

Vnd umb solches hat auch der

(a) Psal. 68. Vers. 2.

heil
 Woffen
 erunder
 und für
 e Gew
 / und diß
 ar zu
 lder de
 hem
 in
 der
 die
 eel.
 also
 Es
 r wolle
 temper
 ntere
 itam
 ht faul
 gar
 en und
 ch der
 migt

ntgliche Prophet gebetten : Verlaß mich
 nit gar allenthalben : er bitter nicht daß
 ihn Gott nit verlassen soll / nit tribulieren /
 nit verfolgen soll ; sonder er bitt nur umb
 / und diß allein / Gott wöll ihn doch nur nicht
 gar überall verlassen / welches er zwar
 verdient zu haben bekennet. (a) Wan nun
 Gott ein so starcken und gähen Plakre-
 gen und Wolckenbruch herunder giest /
 daß dardurch die Fruchbarkeit der Er-
 den mächt verderbt werden / muß man
 die gewisse Rechnung machen / es sey sol-
 ches ein lautere Straff. Jedoch geschicht
 solches eben so wohl zu un'erm Nutz. Es
 wird uns gut seyn / wan uns Gott auch
 auff solche Weiß demütiget. Schaden
 macht wichtig.

Ein Theil Baum seynd der Art / daß
 sie ihre Frucht so steiff und starck behal-
 ten / daß sie es nicht leichtlich antassen /
 man nembs ihnen dan mit Gewalt Der-
 gleichen Baum seynd Nuß. Baum /
 Mandel Baum / Eich Baum / solch /
 wan mans nur ein wenig wie Purn-

N 4

Bäum

(a) Also legts S. Ambrosius auß.

Baum oder Pflaumen-Baum se de
 will / so wird einer gewislich nicht und
 kommen, er wird weder Frucht noch kein
 ter auffheben / drumb muß man mit er ja
 eken / mit Brügelen / mit Steine werf
 werffen / daß sie geschlagen hergeben ches
 sie mit Lieb nit geben wollen. ge. 2

Solchen Bäumen seynd auch es m
 Menschen gleich und ähnlich. uns i
 Frucht seynd unsere gute Werck. ande
 Frucht will Gott von uns haben / spen
 geherts aber nicht ungestümm nicht viel
 male / sonder gar freundlich und will
 Umb diese Frucht bitt er viel he
 mal: Mein Kind / ehre den Herrn gröb
 wird es dir wohl gehn: Aber außere Got
 ben fürchte keinen andern. Mein in d
 vergiß meines Gesäts nicht. Hörscher
 Kind / und nimbt an mein Red / D
 den deine Jahr viel werden. Halte den
 Gebott / so wirstu leben. Gib mir ihme
 Kind / dein Herz / und laß deine D
 meine Weeg bewahren. (a) Well
 sen.

(a) Prov. 3. Vers. 1. Cap. 4, V. 10. Cap
 V. 1. & 2 23. Vers. 26.

se der gütige Gott mit solchem anhalten
 und bitten selten viel außricht / und so gar
 kein Frucht vom Baum fallen will / muß
 er ja wohl mit Stein und Briglen drein
 werffen / daß er doch dennoch durch sol-
 ches Mittel ein gute Frucht darvon brin-
 ge. Das Gewissen mahnet uns zwar off-
 es mahnen uns die Prediger / es mahnet
 uns der Schüs-Engel / es mahnen uns
 andere : Aber dieser Baum ist so wider-
 spemig / und unbendig / daß er auch über
 viel betrens und ermahneus noch nichts
 will hergeben. Darumb habs nur nicht
 für übel / mein lieber Baum / wan man
 gröber mit dir umgeht. Also habs auch
 Gott den Hebräern gemacht : Er gab sie
 in die Hand der Heyden / und es herr-
 scheten über sie die ihnen gram waren.
 Und ihre Feind ängsteten sie / und wur-
 den gedemütiget under ihren Händen. (a)
 Daß sie mit Schaden wüßig wurden. Soll
 ihm derhalben ein solcher Baum / Stein
 und Brigel billich nit verschmahen las-
 sen. Gáb er gern her / was man mit gü-

R 5

ten

(a) Psal. 105. Ver. 41. & 42.

ten von ihm haben will / so würden
und stöß außbleiben.

Der Aufszägiger Naaman hat
zürnet / daß ihm Eliseus der Prophe
so schlechte Antwort geben; drum
er den Jordan bleiben lassen / und
umb in Syriam kehren. Seine
aber brachten ihn wider auff ein
Weg / und sagten: Vatter / wann
Propheet etwas grosses häit geheiffen
testu es nicht thun? wie viel mehr
jetzt zu dir sagt / wasche dich / so wirstu
(a) Also hat er sich wider überreden
und hat sich im Jordan gewaschen
ihm befohlen worden / und hat den
sag vertrieben.

D daß wir uns auch also über
liessen / uns wird nit zwar von dem
sonder von der Seelen gesundheit
Heyl eben also gesagt: wann euch
was grosses häit geheiffen / so soltet
ja gethan haben; dan es ja die
Seligkeit wol werth ist / daß / wann
uns schaffete / wir sollen auch so ge
höll
len
befin
gan
wan
der
tisch
folte
mire
stige
schon
wär
les
rige
sollen
Her
leide
lich
Bel
ser
sagt
Re
des
fau

(a) 4. Reg. 5. Vers. 13.

höllische Pein ein zeitlang leiden / so sol-
 len wir uns allda gewislich nicht lang
 befinden / sonder solche Pein ohne verzug
 gar willig und gern über uns nehmen /
 wans uns nur in Ewigkeit hernach an
 der Seel wohl gienge. Ja wan die himm-
 lische Freud länger nit als hundert Jahr
 solte wehren / sollen wir doch lieber alles
 miteinander viel Jahr leiden / als die See-
 ligkeit dahinden lassen. Also auch / war
 schon über hundert Jahr kein Höll mehr
 wär / so wär dannoch besser / jetzt in Zeit al-
 les leiden / als das abhüssen in ein künff-
 tige Pein sparen. Wie viel mehr dan
 sollen wir jetzt allesamb willig und von
 Herzen gern leiden / weil daß / was wir
 leiden in einer kurzen Zeit / Augenblick-
 lich vergeht ; entgegen aber so wohl die
 Belohnung als Straff ewig wehren.

Allda muntert S. Chrysostomus un-
 ser Faulheit mit gutem fug also auß: Was
 sagstu / O Mensch / du bist zu einem
 Reich beruffen / und zwar zum Reich
 des Sohns Gottes : und bist noch so
 faul trage und schäbist / und stellst dich wie

ein ander Faulenger ? Dan man
 schon alle Tag auch tausentmal
 soltest / wär es dan nit alles billich
 umb zu leiden und außzustehen ?
 aber umb ein Fürstenthumb zuhan-
 re / so lieffest doch kein Mühe noch
 verdriessen. So du aber jetzt ein
 gierer im Reich des eingebornen
 Gottes werden soltest / wirstu dann
 der tausent Schwerter hinein
 Wirstu nicht mitten in ein Feuer
 springen ? Und dennoch wär
 noch nichts schwäres. (a)

(a) Chrystom. 4. hom. 2. in Cap.
 ad Coloss.

§. 2.

Gott hat vorzeiten außschreyen
 fen : ein reiner Mann soll die
 von der Ruh auffrassen / und sie
 ten außser dem Läger an ein sehr
 Statt / daß sie daselbst verwahren
 für die Gemein der Kinder Israel
 Sprengwasser : Dan die Ruh ist

brant für ein Sündopffer. (a) Es wolte Gott haben / daß die Aschen zum Laug-
giessen soll auffgerafft werden / und zwar
nit gleich durch ein jeden Menschen / son-
der von einem reinen Mann; es soll auch
die Aschen nicht schlecht in den nechsten
Winkel hindan geschütt / sonder an ein
reines / gar saubers Orth auffbehalten
werden. Warumb aber ist dem Aschen so
große Ehr geschehen? (Eben darumb) weil
er zum Sprengwasser müßte gebraucht
werden.

Allda / liebe Christen merck fleißig
auff / wie hoch und thewr man diese Laug
der Trübsal halten solle: Sie ist zwar
scharpff / sie beist ein / sie ist aber zum un-
rath herauß zunehmen sehr gut und
nützlich. Es ist kein Mensch auff der
Welt / an dem nit ein Mackel oder unrath
hange. Der heilig Job sagt: Wan ich
mich gleich mit allem Schneewasser
wusch / und meine Händ wurden schei-
nen als gang reine; So wirstu mich
doch duncken in ein Roth / und werden

R 7

meine

(a) Num. 19. Vers. 9.

meine Kleider ein grausen an mir
 ben. (a) So hör ich wohl es muß sich
 der Job selber waschen lassen? ²⁰
 aber das Feuer ist dem Metall / was
 Fähl dem Eisen / was die Laug
 Tuch/eben das ist die Trübsal dem
 schen. Trübsal reinigt und wascht
 ckelen und Flecken ab.

Als der Prophet Daniel den
 bräern grosse Trübsal prophecey
 weissaget / spricht er: sie werden
 durchs Schwert / durchs Feuer /
 Gefängnis und durch Beraubung /
 Zeitlang. Lieber was ist Ursach so gross
 übels? auff daß sie geschmezt
 rein erwöhlt / weiß und lauter werde
 bis zu bestimmter Zeit / dan es wird
 ein-andere Zeit vorhanden seyn. (b)
 diese Laug der Trübsal reinigt
 allen Mackelen / wir werden erwöhlt
 und lauter. Es bleibt darbey / man
 Schad ist oft ein Gnad. Es ist uns
 daß uns Gott demüthiget.

(a) Job. 9. Vers. 30. & 31.

(b) Dan. 11. Vers. 35.

Der selige König David spricht: Ich hab mich bekehr in meinem Elend / weil der Dorn in mir haftet. (a) Sein Seel war von Dornen der Sünden vermassen verwunde / daß ihn gedunckt er steck von Dorn und allenthalben so voll als ein spitziger Igel. Dahero hatt er im Herzen so grossen Schmerzen / daß ihne weder die Königliche Würdigkeit / noch die unsägliche Reichthumb / noch alle andere Lustbarkeiten trösten konten. So hart empfand es der König David / daß er Gott beleidigt hatt. Es grauset ihm so sehr an der Sünden abscheulichkeit / daß er von freyem Willen in ein rauhes Cilicium / in ein härines Kleid / als wie in das köstlichste weicheste Pelzsutter hinein geschlossen / sich mit Hunger / Abbruch und Fasten casteyet / sein Wein mit Zähern gemischt / mit Zähern auch sein Beth gewaschen / sein Gebett mit Weinen und Seuffzen unverbroschen.

D wolte Gott / daß auch wir der Sündern

(a) Psal. 31, Vers. 4.

den häßliche Sucht und abscheulich
Eiterbusen mit solchen Augen / wie
König David anschaweten. Das
Gott ein solche gute und gerechte
gäbe / darauff wir den unsäglichen
der Sünden recht aufwägen und
gen konten / alsdan wird uns gem
alles Elend auff dieser Welt / alles
und leiden / daß zu seiner Zeit auch
ein End wird nehmen / gegen der
gerechnet / federzng fürkommen
wird uns kein Laug zu räß / zu här
zu scharpff seyn / wan wir nur die
lenfranchheit damit vertreiben
wird uns gut seyn / wan uns
mürigen wird.

S. 3.

Zu Hierusalem war ein Fischsch
oder Fischteuch / darein das Fleisch
Viechs welches soll geopffert wer
abgewaschen wird. Bey diesem
der Teuch waren fünf Schöpf
Gewölb / darunder allerley Kran
Schad- und Bresthaffte in grosser

zahl lagen / und erwarteten die Gnad
von Himmel / die ein Engel zu seiner Zeit
herunder brachte / der bewöget das Was-
ser / damit der erste / der nachdem das
Wasser bewöget war / in den Teuch hin-
ein stige / alsbald gesund wurde.

Dies ist ein recht zierlicher Abriss und
wahres Contrafeit der Welt. Dan
was ist doch die Welt anders / als ein
Spital vieler unzahlbarlicher Kranken
und Bresthafften. Damit aber so vielen
mühseligen armen Spitalern geholffen
wurde / ist der Engel des grossen Rathes

kommen / und hat das Wasser bewöget.

Es ist je wohl ein groß wunder / das zu
Hierusalem so viel schöne klare / kristall-
lechte süsse Wasser geflossen / und doch
Gott ein köhige / faule / trübe Lacken soll
gefallen / die von vielerley Viech von Haar
und Blut des Schlachviechs übel und
grausamb außsabe / die ein solche Gnad
zum gesund werden / haben solte. Wär
es dan nicht wohl ein grössers Wunder
gewesen / wan man im Jordan / oder in
einem wohlriechenden Wasser / als in einer
stin-

stinckenden faulen Pfützen war ge- diese
 worden? Sehet / liebe Christen / wie frische
 umb Gottes Urtheil weit ein an- forch
 ding ist / als umb der Menschen Den- wi
 Gott will Seel und Herz soll gewas- Sise
 werden / nicht in Wasser von Jeru- rede
 nit in Wasser zu Damasco / nit in
 lianischen oder sonst frembden lieb- und
 distillierten Rosen und Lavendel- wir
 fern / sonder in Wassern die er selber gross
 seinem blutigen Creutz bewegt hat / aber
 gesalzenen Meer der Trübsal / im als
 weiten und breiten Meer des Creutz- En
 zendens. Dis ist unser Teuch / mit
 Schwem / unser wild-Bad: Wo ein
 sen wir baden. Gott hat vorzeiten heyl
 Hebräern gebotten / sie sollen zur hat
 gung dessen was unrein war / das lund
 ser mit Aschen oder Blut vermisch- mit
 Des Menschen Herz kan auch mit- thut
 nem andern Wasser besser gewas- nur
 werden / Blutrothe Brunquellen in frag
 gen herfür auß den Wunden des ger- der
 rigten / unser tägliches Leben gibt rig
 Aschen gnug zur scharpffen Laug- Sise
 die

diesen Reckwassern wird unser Herz wider frisch / allda kommen die Mackel und das tothig von uns hinweg / allda erholen wir uns wider. Ich muß aber von der Fischschwem zu Hierusalem noch weiter reden.

Als nun der Heyland zu Hierusalem under den Schopff oder Gewölb / davon wir zuvor gesagt / hinein kam / fand er ein grosse Anzahl von Krancken / er heylet aber auß dem ganzen Hauffen mehr nit als nur einen. Wöcht einer da sagen: Ey wie ist der Herr so gespärig und farg mit seinen Gutthaten? Hätt er doch mit einem einzigen Wort all miteinander heylen können. Aber / lieber / warumb hat er eben so gleich nur ein einzigen gesund gemacht? Vielleicht darumb / damit er thäte was sonst der Fischreuch thut / darin auff einmal mehr nit dan nur einen gesund machte? Ja eben dieß fragen wir jetzt / warumb doch Gott / der so unendlich barmherzig und mächtig ist / und deme auch gefällig war dem Fischreuch / solche Krafft zu geben / mit alle

Kran-

Krancke dort miteinander haben wollen
gesund machen? Dan zugleich wie die
Sonnen mit ihren lieblichen Stralen täg-
lich viel unzählbare Menschen überschau-
net / und ihr doch selber mit nichten schäd-
lich ist; also wird auch der Sonnen Er-
schaffer im wenigsten kein Schaden leiden
wan er schon vieler Menschen Krank-
heit und elend in lauter gesund und Glück
verwendet. Hierauff antworten wir al-
so: die Sonn erleuchtet mit ihrem lieb-
lichen Schein alle Ding / und scheint al-
les gar lieblich an / wo nur kein Wolcken
im Weeg steht: Solche dicke Wolcken
sind die Sünden: durch diese Wol-
cken wird die Sonn der Barmherzig-
keit verhindert / daß sie uns nicht kan
scheinen. Dieß übel beweint der Prophet
Hieremias: Du hast dich mit einer
Wolcken bedeckt / auff daß kein Gebet
hindurch dringe. (a) Die Menge der Sün-
den ist offtermal Ursach daß wir uns auß
unserm Creutz und Trübsal nit erschwin-
gen können. Warum Christus bey die-
sem

(a) Thren. 3. Vers. 44-

sem Tuch zu Hierusalem nur ein einzigen Krancken gesund gemacht / war vielleicht daß die Ursach / weil er sonst keinen gefunden / der solcher Gutthat würdig gewesen. Geseht aber sie seyen all miteinander fromme / unschuldige Leuth und ohne Sünd gewesen / warumb ist dennoch nur einer gesund worden? Da antworten wir abermal: Also wars ihnen Nutz / es war ihnen gut daß sie also gedemüthigt wurden. Eines ist diesem Nutz / dem andern nicht. Viel tausent Menschen ligen Kranck / die hauffenweiß der Hellen zu renneten / wan sie recht gesund und wohl auff wären: Jetzt aber so sie Kranck ligen / kommen sie gen Himmel.

So ist nun gewiß und wahr / das selten ein Schad ist / es ist ein Nutz dabey. Gut ist dir / gut ist mir / lieber Christ / gut ist vielen unzähligen anderen daß uns Gott demüthigt. Ein Schulmeister weiß schon was einem jeden Schüler nutz ist. Wie oft ist das größte Creutz / die größte Trübsal ein Anfang zum Heyl gewesen?

gewest? O wie oft ist ein verlust ein anfang zu einem grossen Gewinn worden! Also kan man oft mit dem Themistocle billich sagen: Wir wären undergangen/ wan wir nit wären undergangen.

Die Seidenwürm halten wir für löbliche Thierlein/ weil sie ein seidines Haus haben / und gar ein stille ruhige und gleichsambs sehrende Arbeit. Wan wir aber die Sach besser besichtigen / so werden wir erfahren/ daß es ein Todengrab ist / was wir ein Haus heissen / und daß sich die arme Würmlein darinnen zu Tod spinnen; also auch gibt sich gar oft/ das unser Appetit und Begierd für Nutz und lieblich achtet / was es hernach schädlich und schändlich befündt. Ja es ist einmal gewis / wan unser appetit und verlangen einer Sach so hitzig nachstrebt (aufgenommen / wo solches verlangen schnurgerad zu Gott hingehet) so ist gewis etwas in einer Sünd dahinder / es klebt ein sündiger Buzen daran. Dahero auch Christus / was uns nutzlicher ist / gemeinlich reichlicher mittheilt und hergibt.

gibt : er ladet und beruffet all miteinander in die Creuschul / aber nit all zu der Welt Herrlichkeit : Wer mir nachfolgen will / der verlaugne sich selbst / und nemme sein Creuz auff sich / und folge mir nach / nit in einen holdseligen Lustgarten / sonder an den übelriechenden Berg Calvariã.

S. 4.

Als der Welt Heyland auff dem Berg Tabor sein Herrlichkeit ein kleines erklären wolte / hat er mehr nicht als nur drey auß seinen Apostelen darzu haben wollen / die darumb wissen solten. Warumb hat er nicht etliche hundert Bürger von Hierusalem heraus auch darzu beruffen ? Oder warumb hat er nit zum wenigsten alle Apostel zu diesem Spectackel genommen ? O Gottes Br-
theil ist viel anderst / als der Menschen. Daß man Christum am Creuz mit Blut überunnen anschawen solte / da war ein groß unzähliges Volck darzu gelassen ; daß man ihn aber am Berg
Tabor

Zabor in seiner Herzlichkeit sehen möchte / da waren kaum drey die allerliebste Menschen darzu geladen. Nemblich / darumben: Glück und Frewd ist gar wenigen / Creutz und Trübsal aber gar unzählig vielen Mus und gut. Darumb will der selige Bonaventura lieber mit Christo auff den Berg Calvariã / als auff den Berg Zabor steigen. Also bleibt noch wahr; durch schaden wird man gelehrt und weiß.

Zu Rom im 167. Jahr nach Christi Geburt / liessen die Römische Käyser Maxy Aurelius / und Lucius Verus geben ihren Soldaten Lorberkrantz auffsetzen zum Zeichen der öffentlichen allgemeinen Frewd. Es war aber einer under den Soldaten / der war ein Christ / der setzte sein Lorberkrantz nit auff das Haupt / sonder hiengs an Arm. Und als man ihn fragte / warumb doch ers allein nicht wolte mit halten / und ein krumbs in dem öffentlichen Aufzug machte? Da antwortet er / es gezieme einem Christen nicht daß er solt in diesem Leben gekrönt werden.

Zu Rettung und Schutz dieses so ritterlichen Heldenpruchs ließ Tertullianus ein eigenes Buch aufgehen / De Militis Corona, Vom Kranz des Kriegs-Knechts. In welchem Tractat trefflich und ausführlich erwiesen und dargethan wird / daß der Soldat weißlich gehandelt. Ja gewislich gezimbt einem Christen kein andere als ein dörnere Cron; dan auch unser höchstes Haupt selber nicht anderst ist gecrönet worden.

Es steht nicht wohl / und ist ein Schand/
Ein blütigs Haupt ein zarte Hand.

S. Augustinus / da er S. Jacobs des Apostels Wort auflegt / und besser bedenckt: sihe / wir preysen selig die etwas erlitten haben; Ihr habt gehört von der Gedult Jobs / und das End des Herren habt ihr gesehen. ^a Uber diese Wort spricht er: Damit sie nicht nur eben darum die zeitliche Ubel gedultig übertragen / daß ihnen wider geben würd was wir lesen / daß der Job wider empfangen.

^a Jas. 5. v. 11.

gen. Dan derselbige ist von seinen Wunden und Geschwären wider gesund und heil worden / und hat alles was er verloren duppelt wider empfangen. Darnach wir nun nicht gleich ein solche Widererholung hoffen sollen / wan wir zeitliches Übel und Zustand leyden würden / sagt S Jacobus nicht ; ihr habt vom Gedult und vom End des Jobs gehört / sondern er sagt / ihr habt gehört vom Jobs Gedult / und das End des Jobs habt ihr gesehen. Als wolt er sagen : Geduldet und leidet zeitliches Übel wie Job hoffet aber für solche Gedult nicht zeitliche Güter / die dem Job reichlich widerkommen seynd / sondern hoffet vielmehr ewige Güter / die im Herzen vorangehen.

So muß es derothalben also gehalten seyn / daß man die Belohnung der Gedult nicht hie / sondern dort zu empfangen verhoffe / da nichts mehr übrig seyn mag daß wir sollen leiden können. Deswegen viel nur darumb erhöhet / damit desto harter und elender herunder

len; entgegen aber läßt Gott auch viel Menschen desto schwärern Fall hinunder fallen/damit er sie in die Höhe erhebe. Die ist mehr Leyden / dort aber mehr Freuden.

In der heiligen Schrifft wird ein frommer auffrichtiger Mensch gar oft einem Palm Baum verglichen: Höret was der himlische Gärner sagt: Ich will auff den Palm-Baum steigen / und seine Frucht ergreifen. Ach du mein Gott / und mein Herz / was ist's viel vonnöthen daß du hinauff steigen soltest / seynd dann deine Arm nicht lang genug / die Frucht herunder zu lösen? Des ist dir eben so leicht die höhern als die nidern Frucht abzubrechen. Sehet aber / liebe Leuth / die Weisheit des Göttlichen Raths: Die herunderen Frucht am Baum bricht ein Gärner ab / und steht darzu / weil er die Nest sein gemacht mit der Hand streift und herzu ziehet. Wan er aber die Frucht will abbrechen die höher oben hangen / so steigt er gar auff den Baum hinauff.

S. 2

a Cant. 7. v. 8.

auff/ er tritt mit Füßen oben drauff/ ja er
bricht wohl zuweilen ein ganzen Ast vom
Baum hinweg/ nur damit er die Frucht
überkomme.

Besagt haben wir / der Mensch wird
einem Baum verglichen / dieses Baums
Früchten seynd die gute Werck. Die
Früchten so höher oben hangen seynd die
vollkommene Werck der Tugenden /
da seyn mag ein sonderbahre Demuth /
ansehnliche Heldengedult / ein herliche
Lieb. Damit nun der himlische Gärtner
diese Frucht überkomme/ steigt er gar
auff auff den Baum / er tritt mit Füßen
oben darauff/ und bricht gar Ast/ Stamm
und Zweig ab. Und daher kompt das
liche an Belt / etliche an Ehren verlust
den / einer verlehrt ein Ast der guten
Freundschaft / ein ander ein Zweig der
Wollusts / &c. Und also weil der
ner auff uns tritt / wird ihm die zehnte
Frucht zu theil / und also auch seynd wir
hüwiger zum guten / wir befeissen uns
Andacht viel embsiger / wir warten
Gottesdienst viel fleissiger ab. Und hier
gesch

geschichte offte das man mit Schaden weiß
und wohl gelehrt wird.

S. 5.

Gott will offte das wir an allen Sachen
gnug und ein Ueberfluß haben / solches
aber darumb / damit es uns hernach desto
mehr weh thue / je mehrs und liebers wir
verlohren haben. S. Bonaventura sagt/
Gott hab das Paradeiß auch darumb er-
schaffen/damit es unsern ersten Eltern de-
sto mehr weh thue / so sie darauß vertrie-
ben werden/ und also ihre Sünd und Mis-
sethat desto mehr und schmerzlicher ver-
haften / und hefftiger verdampfen und ver-
suchen/ weil sie durch die Sünd auß dem
Paradeiß verstossen worden. Wolte dero-
wegen Gott der Herz das Adam rein und
wohl empfinden solte / was er durch die
Sünd verlohren und suchte/ wie er andere
Sünder möchte überkommen durch die
Buß/damit er/ weil er das Paradeiß ver-
lohren / desto embsiger nach dem Himmel
streben solte.

S 3

Bnd

Und also thut ihm Gott noch auch
 heut zu Tag viel hundert mahl. Er gibe
 Eltern ein schönen/ gelehrnigen Sohn
 hat ein gute Art/ ein gutes Ingenium
 lehret so wohl/ daß man sich ab ihm
 wundern muß/ er steigt in die andere
 die dritte Schul auff. Säuling
 der Todt und bricht die Rosen ab :
 Knab/ auff den man so grosse Hoffn
 gehabt/ stirbt in seiner blühenden Jug
 dahin Ach/ wie ist diß den guten El
 ein so jämmerlicher Schmerz ! wie
 nicht da ein Jammeren und ein Klage
 Sie gedencen ja bey ihnen selbst
 men sichs aber zu sagen : Warum
 uns doch Gott ein solchen Sohn ge
 wan er ihn so geschwind hat wider
 wollen dahin reißen ? Haben wir
 nicht vorhin schon Creutz und Trüß
 gnug gehabt ? Hat dan erst dieses
 auch noch darzu stossen müssen ? Ja
 lich/ O liebe Eltern/ freylich hat diß
 auch noch darzu kommen müssen /
 eben darumb ist euch dieser Sohn ge
 ren/ daß er euch durch sein unzeitige

ben / nicht zwar allein das Leyd und Trübsal / sondern auch die Belohnung der Gedult vermehre. Hat dan nicht Gott des Helisei Herbergfraw / als ob er sich hätte erbitten lassen / einen Sohn verliehen / den doch der Tode gar bald hingenommen? Man möchte meynen das Brennmahl wäre ein Wund / und ist doch nur ein Arzenei der Wunden: Es scheint ein übles Ding seyn umb die Trübsal / und ist doch gar offte ein Arzenei / dardurch das Ubel vertrieben wird. Wisset ihr dan noch nicht / das mancher Schad ist ein Wohlthat und Wohlthat.

Ich bin aber ein Mensch / sagstu / und hab auch kein Herz von Eysen und Stahls wie konte ich so grossen Schmerzen aufstehen und leyden? Ach lieber ich bitt dich / sag nicht also: Der Schulmeister in der Creutz-Schul weiß zum allerbesten / was ein jeder Schüler fassen kan: einem gebe er fünf / dem andern zehn / einem andern zwanzig Zeilen auff aufwendig zu lehren / von etlichen will er haben sie sollen ganze Blätter / etliche ganze Orationes

und Predigen/ gleich auff einen Tag aufwendig recitieren. Er weiß es ihm ist zum allerbesten bekant/ was ein jeder thun könne/ was sie für Ingenia haben Gott getrew / und wird nicht gestatten daß sie versucht oder angefochten werde über ewer Vermögen / sondern wird neben der Versuchung auch ein gutes aufkommen machen. ^a Daher hört man offte mal also sagen : Wie kan doch dieser Mensch so viel leiden? Wir wärs je nicht möglich solches hat er von der Gnad Gottes und wan du sie auch hättest / so könntest eben so wohl was andere können / über dich dich jetzt verwunderst.

Recht und wohl hat S. Chrysofostomus gesagt : Wo ist Weh und Schmerz / und Leyden/ da ist auch Eron und Lohn / und Freuden. Dan wo Trübsal ist / da ist auch Trost/wo Trost da ist Gnad. ^b Gnad ist selten wo nicht Trübsal ist. Also sagt S. Chrysofostomus wider umb / wie auch die Seel gereinigt / wan sie we

^a 1. Cor. 10. v. 13. ^b Chrysof. 5. hom. 67. pag. 362.

Gottes wegen Trübsal leydet. ^a Dan
 Trübsal legt dem Uermuth ein Biß ein/
 Trübsal vertreibt alle Faulheit / sie berei-
 tet und rüffet uns zur Gedult / sie macht
 offenbahr und zeigt wie es umb den Men-
 schen ein eyteles und verächtliches Wesen/
 sie bringe viel Wiß und Weißheit. Schad
 bringt Rath. Gedenc an König Salo-
 mon. Dieser als er mitten in Sorg und
 Kimmernus steckte / ist er würdig wor-
 den jene wunderbahre Gesicht und Er-
 scheinung zu haben: Wie er aber in
 Freud und Bollust gerahen / ist er in den
 Abgrund der Bosheit hinein gefallen.
 Wie ist es seinem Vatter gangen? Ist er
 nicht erst mitten in Anfechtungen verwun-
 derlich und herzlich gewesen? Und zu letzt
 sagt der mehr bemelte güldene Mund / von
 sich und den seinigen: Was ist's nöthig viel
 alte Exempel erzehlen? Wan einer un-
 sere Sachen recht erwegt / so wird er sehen
 wie so grosser Nutz und Gewinn bey Trüb-
 sal ist. Dan jetzt so wir ein weil im Frieden
 sitzen / seynd wir wider gefallen und wider-
 gesun-

S 5

^a Et hom. 66. pag. 358.

gesunken / und haben die Kirch mit viel
 Ubel erfülle. Da man was aber umbragt
 und vertreibt / da waren wir sein demüthig
 und bescheiden / wir waren viel fleißiger
 viel embsiger und williger solche Predi-
 gen zu hören. Dan was das Feter dem
 Golt ist / das ist der Seelen die Trübsal
 sie wische die Mackel und Masen auß
 sie macht reine Herzen , daß sie klar und
 scheinbahr werden. Der Trübsal Weg
 führt ins Himmelreich; der Wollust Weg
 aber führt der Hölle zu : Darumb
 ist dieser Weg breit / und der ander
 eng und schmal. Vnd eben deswegen
 hat Christus der Herz selber gesagt :
 der Welt werdet ihr Angst und Trübsal
 haben. Gleichsamb als hinderlich
 uns ein grosses Gut. Wan du nun ein
 Jünger bist / so gehe den engen und rath-
 hen Weg / und laß dichs nicht verdre-
 sen. Dan je diß gegenwärtig leben ohne
 Trübsal / ohne Trawren nicht kan
 über gehen ; Es ist kein leben ohne
 Elend und Mühseligkeit. Du bist
 nicht besser als Petrus oder Paulus /

niem

niemahl keine Ruh noch Fried gehabt / sondern Hunger und Durst / und alle Armuth gelitten. Willstu auch erlangen was sie erlangt / warumb gehestu dan ein andern Weg ? Willstu in die Statt kommen deren sie seynd würdig gesetzt worden / so gehe du auch den Weg / der dorthin führet. Nicht der Weg des Lusts und der Ruhe führet dorthin / sondern der Weg des Trawrens und Trübsals. ¶ Das Hebräisch Volck blieb so lang züchtig und fromb / als lang es in Trübsal war / so bald es sich nur ein wenig empfunden / da ist es gleich wider umbändig und übermühtig worden. Die Juden / sagt sanct Chrysofomus / weil sie im Leyn / in der Siegelhütten / und am Maurwerck waren angehalten / da waren sie fromb und sanftmühtig / und riefen ohn underlass zu Gott ; nach dem sie aber ihre Freyheit wider überkommen / da murrten sie und erzörnten Gott den Herzen / und brachten sich selber in viel unzählige Übel. So last uns nun durch widerwärtige Zufall

S 6

nicht

¶ Chrysof. dicta ho. 66. plurib. locis.

nicht verschmachten / dan sie seynd uns zur
Besserung. a

Wohlan / so muß es offte und viel wider
holt und ermahnt seyn: Leide und übertray
lieber Christ / leid und gedülde alles was
zu leiden begegnet ; es sey gleich lange
Verdruß / oder schwäres Elend / oder sonst
Unglück und Schaden. Es ist selten
Schad / es ist ein Nug darbey.

a Idem hom. 64. pag. 351.

§. 6.

Gott hat an seinem eignen Sohn ge-
samft erklärt / wie er haben woll / daß
Diener auff dieser Welt sollen tractirt
und gehalten werden. Dan / hat er seinen
allerliebsten und eigenen Sohn lassen
leu / wie viel weniger wird er seine Diener
oder angenommene Kinder der Geißel
ziehen ? Ach was reden wir uns lang
Wir seynd unrühige Kinder / klauen
fänkten gern / seynd in der Creutz-Schul
gar ungezogen / drum muß man uns
väterlicher Ruyten straffen / damit

nicht mit der ewigen Straff geschlagen werden. Jetzt soll ein jeder billich sagen: Ich bin zu Leyden bereit / und mein Schmerken ist allzeit vor mir. *a* Ich bin bereit / nicht allein mich binden zu lassen / sondern auch zu sterben zu Hierusalem umb des Nahmens willen des Herren Jesu. *b* So nun ein junges Löwlein erschrickt und fürchtet / wan es sihet daß man den alten Löwen schläat / wie werden dan wir kleine Löwlein der Beißel entachen können / wan auch der Löw vom Geschlechte Juda selbst geschlagen wird? O wie nutz und gut seynd uns diese Schreick. Dan wan ein Vatter den Sohn wohl gestrafft hat / so steckt er die Ruth ins Fenster / damit der sträffliche Knab ein Sorg habe / wan er die Ruth ansihet / und sich forthin darfür hütet. Du wirst aber villeyche unverschüster weiß und unschuldig geschlagen? Ach lieber wend doch deine Augen von dir selber hinweg / und kehre sie auff den unschuldigsten Jesum. Dan damit du mit deinem Herren gecrönet werdest / so

S 7

mustia

a Psal. 37. *v*. 18. *b* Actor. 21. *v*. 13.

mustu zugleich mit ihme gezeisset werden
 du sehest gleich unschuldig oder nicht. Das
 alles geschicht nur uns selber zum besten.
 Denen das ewige Leben bereit ist / denen
 vonnöhten / sagt S Augustinus / daß sie
 hie gezeisset werden. *a* Wilstu nicht ge-
 schlagen seyn ? So wird dir kein Erb-
 schafft; dan ein Kind muß nur geschlagen
 seyn ; und so gar ein jegliches Kind / daß
 er auch deme nicht verschonet / der keine
 Sünd nie gehabt Werden nun die Kinder
 gezeisset / was sollen dan die schalckhaf-
 tige Knecht hoffen ? *b*

Sihe / ein faules Ross muntert man
 mit der Geißel auff / sihe / ein staubiges
 Kleid muß sich lassen außklopfen : Si-
 he ein Baum den man offt und wohl ge-
 schlagen / bringt desto mehr Miß : Eben
 auff gleiche Weiß müssen auch wir
 von Streichen lehren gut thun. Dem
 Streichen wird man wißig / was uns
 schadet / bringt offt guten Rath. So soll
 sich nun ein Christ in Widerwärtigkeit er-
 freuen

a August tom. 8. in Psal. 37.

b Et in Psal. pag. 432.

freyen: dan ist er Gerechte / so wird er probirt; ist er ein Sünder / so wird er gebessert. Wen Gott hie in Zeit nicht will strafen / der hat wohl zu fürchten / er hab ihn schon zur Peyn nach diesem Leben verordnet. ^a

Will sich demnach gebühren / daß wir unserem allerbesten Lehrmeister / auch wan er schon gar schwäre Lectiones auffgibt / fleißig auffmercken und gehorchen. Also will es sich gezimmen / daß wir einem so lieblichen Arzt eben so wohl auch für die schärpffere Remedia und Arzneyen danckbahr seyen; milte und linde Mittel seynd nicht allezeit nutz. Es ist wohl einer in grosser Kälte in eine Bach gefallen und dardurch gesund worden: Etlichen hat man ihr viertägiges Fieber mit geißlen vertrieben / so hat auch wohl manchem ein unverhoffter Schröcken / in dem er seine Sinn und Bedancken auff andere Sachen gewendet / die Zeit kurz gemacht / und also die Kranckheit vertrieben / als ob er nicht weyl gehabt / tranck zu seyn. Und wie viel hat

^a Aug. tom. serm. 20. in Append.

hat ihr Kranckheit vom Krieg erlöset /
 Wohl etliche hat auch ein starckes Woge
 witter auffgehalten / daß sie in ihr Haus
 das eben einfiel / nit kommen seyn: Andere
 ist ihr Schiffbruch nit gewesen / daß sie
 nicht in der Meerzauber Hand seynd ge
 rathen. * Also hat auch viel unzählige
 Menschen ihr Fall und Unglück gen Him
 mel gebracht. Von solchem reden die
 Lehrer und Väter gar weißlich und für
 trefflich / und sonderlich vor anderen allen
 der offgemelte heilige Bischoff Augusti
 nus / welcher eben diß stäts und immer
 seinen Zuhörern fürhält / und hin und
 der an viel Orten und Stellen voll des
 heiligen Geistes / darvon disputiert.

* Sen.lib.6.de benef. Cap.9.

§. 7.

Und damit kein Mensch auff der
 Welt zu der geißlenden Hand Gottes
 einigen Haß oder Widerwillen trage; daß
 du etwas leidest sage S. Augustinus / und
 daß dir weh geschicht und zu klagen hast

das ist kein Straff noch Peyn / sondern es
ist dir ein Arzenei: Es ist ein Castenung
und nicht deine Verdammnis. Entziehe dich
nicht auß Kuyten und Geißlen / willst
anderst daß dir die Erbschafft nicht entzo-
gen werde. Achte nichts was du für Peyn
oder Schmerz von der Geißel habest / son-
dern vielmehr was du für eine Stell im
Testament habest. ^a Dan / welchen der
Herr lieb hat / den strafft er / er geißlet auch
einen jeglichen Sohn den er auffnimbt.
Läßt uns ein wenig an Menschen sehen /
wie sie es mit ihren Kindern halten:
Zuweilen lassen sie die Kinder / an denen
nichts mehr helfen will / gleichwohl ihres
Befallens dahin leben. Von denen noch
ein gute Hoffnung ist / die geißlen sie / die
aber unbendig seynd / und nichts guts mehr
von ihnen zu hoffen ist / denen lassen sie
ihren freyen Willen. Welchen nun der
Vatter thun läßt was er selber will / den
will er ohne zweiffel enterben / den
Sohn aber geißlet er / dem er sein Erb-
schafft

^a Aug. tom. 8. in Psal. 103. pag. 478.
& in Psal. 91. post. med. pag. 419.

schafft auffhebt. Und ein solcher Sohn
 der soll bey Leib nicht einfältig seyn / daß er
 sagen wolte : Mein Vatter hat meinen
 Bruder lieber als mich / er läßt ihn thun
 was ihn lüftet und verlanget : Und ich
 wan ich nur ein wenig nicht thun was der
 Vatter will / so ist der Klopffer hinder
 mir / da gibt man mir gleich gut Brügel-
 suppen. Ey lieber sey du froh daß man dich
 under der Geißel / und in der Zucht hält
 dan der Herz wird sein Volck nicht ver-
 stossen. Er züchtiget und besserts ein Zeit
 lang / und verdampft nicht auff ewig.
 Den andern aber verschont er ein kleine
 Zeit / er wird sie aber in Ewigkeit verdam-
 men. Jetzt erwöhle dir gleichwohl was du
 willst / zeitliche Arbeit / oder ewige Pen-
 zeitliche Glückseligkeit / oder ewiges Le-
 ben? Was dröwet Gott? Ewige Pen-
 Was verheißt Gott? Ewige Ruh. In
 wem Gott die Frommen geißlet / das ist
 zeitlich ; in wem Gott den Bösen ver-
 schont / das ist auch zeitlich. a Geißlet
 nun Gott einen jeglichen Sohn den er auß-
 nit
 au
 lan
 du
 gei
 lich
 nic
 vä
 bis
 dich
 D
 ter
 die
 er
 au
 S
 Er
 B
 di
 son
 erb
 der
 sib
 den

a Aug. tom. 8. in Psal. 93. pag. 430

nimbt / so nimbt er ja gewißlich den nicht
 auff / den er nicht geißlet. Was begehrestu
 lang daß man dich auffnehmen soll / wan
 du dich nicht wilst geißlen lassen ? Er
 geißlet einen jeglichen Sohn / ja einen jeg-
 lichen / dan er auch seines eignen Sohns
 nicht verschont hat. ¶ So laß nun die
 väterliche Hand über dich walten / und
 bistu anderst ein guter Sohn / so entziehe
 dich nicht von der Zucht deines Vatters.
 Dan wo ist ein Sohn an den der Vate-
 ter nicht seine Zucht legt ? Er wendt nun
 die Zucht an / seinem Gefallen nach / wan
 er nur darneben die Barmherzigkeit nicht
 aufhebt : er schlage in den stuzigen
 Sohn wie er wolle / wan er ihm nur das
 Erbtheil auch gibt. Hastu des Vatters
 Verheißung wohl in Kopff gefast / so fürchte
 dir nicht / du wirst nicht gezeißlet werden /
 sondern fürchte vielmehr / du möchtest ent-
 erbt werden. Der Sohn der ein Sün-
 der ist / will sich geißlen lassen / so er doch
 sihet / daß auch ein einiger gezeißlet wor-
 den / der ohne Sünd ist ? So wird nun
 ein

¶ Idem tom. 10. serm. 105.

ein jeglicher für seine Sünden nochwendiglich gezeisset / und wird ihm dennoch wan er anderst ein rechter Christ ist / die Barmherzigkeit Gottes nicht entzogen. Ja gewislich wan du in so grosse Wuth gerathen soltest / daß du die Ruth / oder den der dich schlägt / oder die Hand dessen der dich zeisset / woltest aufschlagen / und die Zucht verachten / vom Vater der dich schlägt / woltest aufreißen / und einem solchen Zuchtvater nicht leiden woltest weil er dem Sünder nicht schonet / so hat nicht er dich / sondern du selber hast dich schon enterbt. Dan / woltest du gezeisset seyn / so würdest du nicht enterbt seyn. Die Barmherzigkeit / sage er / will ich nicht von ihm abziehen / und will ihm nicht schaden / in meiner Wahrheit. Dan wenn einem solchen wird die Barmherzigkeit des Erlösers abgezogen / damit die Wahrheit des Straffenden / nicht schädlich sey. ^a

Derohalben (welches man offte und

^a Eod. tom. in Psal. 88. pag. 401
& 402.

wohl mit Gelegenheit oder Vngelegenheit
 anbringen und anmahnen soll) lieber
 Christ/gerähestu schon in Vbel/ in Un-
 glück/ in Creuz und Trübsal/ so gib dich
 nicht/ sey nicht kleinmühtig oder verzagt/
 laß dich auch kein Vngedult einnehmen/
 und glaube doch fecklich dem heiligen Au-
 gustino/der da sagt/die Straff und Geißel
 ist ein Arzenei wider die Sünd : Gottes
 Geißel und Straff ist den Frommen ein
 Lehr und Vnderweisung Gott bessert uns
 in der Zeit / er verdampft nicht auff ewig.
 Warumb gemeiniglich die Gerechte und
 Fromme in diesem Leben leyden / fällt mir
 kein bessere Vrsach ein / sagt S. Augusti-
 nus / dan allein daß es ihnen also nutz und
 gut ist. a Ja also ist ihm/ und bleibe
 darbey / Mancher Schad/
 bringt Nutz und
 Rath.

Das

• August. tom. 5. lib. de Civit. Cap.
 8. & tom. 4. lib. 83. quest. 82. pag. 262.